

Jerzy Kochanowski

**Ein Brief. Vom Historiker zum Ankläger**  
Einige Bemerkungen zum Artikel von Bogdan Musiał

Übersetzung des Beitrages von Jerzy Kochanowski: Z historyka prokurator. Kilka słów o artikle Bogdana Musiała, 13. Mai 2008, Gazeta Wyborcza, von Agnieszka W. Wierzycholska

Mit größtem Widerwillen las ich den Artikel von Bogdan Musiał „Die unschuldigen Polen und der böse Stalin“, der am 1. Mai 2008 in *Plus-Minus* erschien. Da ein Dialog auf gleichem Niveau stattfinden sollte, ich aber keine Schmähschriften schreibe, beschränke ich mich auf den Kommentar jenes Abschnitts, in dem ich persönlich erwähnt wurde.

Der Protagonist des Artikels (und wohl kaum ein positiver Held) ist der Warschauer Universitätsprofessor Włodzimierz Borodziej. Auch dem Vater Borodziejs widmet Musiał einen großen Raum in seinem Artikel und wirft ihm die Beteiligung an der so genannten Affäre „Eisen“ vor. Musiał schreibt:

„Das Beutegut musste mit dem Wissen und der Zustimmung der ostdeutschen Stasi transportiert worden sein. Es ist sehr wahrscheinlich, dass Oberst Wiktor Borodziej, der in den 70er Jahren in Berlin und Wien als ‚Diplomat‘ tätig war, viel über die Formen dieser ‚internationalistischen‘ Zusammenarbeit wusste.

In den 90er Jahren führte sein Sohn in den Archiven der damaligen Gauck-Behörde in Berlin Nachforschungen zum Thema Zusammenarbeit der polnischen Staatssicherheit mit der ostdeutschen Stasi in den 70er und 80er Jahren durch. Natürlich kann man behaupten, dass dies aus reiner wissenschaftlicher Neugier erfolgte. Allerdings scheint die Vermutung naheliegend, dass es eher darum ging zu überprüfen, ob irgendwelche Unterlagen über Oberst Wiktor Borodziej erhalten sind, und wenn ja, welche. Es ist schwerlich anzunehmen, dass sich Włodzimierz Borodziej nicht darüber im Klaren war, dass er auf Unterlagen stoßen würde, die es ihm schwer machen könnten, sich als Sohn eines polnischen Diplomaten auszugeben.

Włodzimierz Borodziej veröffentlichte die Ergebnisse seiner Nachforschungen gemeinsam mit Jerzy Kochanowski. Um die aus einem Interessenkonflikt mangelnde Objektivität auszuschließen, sollten, glaube ich, die Stasiarchive noch einmal untersucht werden. Vielleicht sollte man das Thema auch ganz von neuem aufarbeiten.“

Ich will den Leser nicht mit Details langweilen und möchte lediglich darauf hinweisen, dass Herr Musiał die Stasiarchive sicherlich gründlich erforscht haben muss, um sich ein solches Urteil erlauben zu können. Wenn er sich jedoch nur auf die Biographie des Vaters einer der Autoren beruft, so täte er besser daran, den Beruf zu wechseln.

Wenn sich Herr Musiał schon so sehr für den Einfluss der Familiengeschichte auf die Wissenschaft interessiert, so will ich seine Neugier teilweise befriedigen. Als sich

Prof. Dr. Borodziej für das Forschungsprojekt „Polen in den Augen der Stasi“ entschied, wusste er genau, welche Materialien sich über seinen Vater in den Akten des MfS befinden könnten. Er zweifelte auch nicht daran, dass dies sorgfältig geprüft worden war, bevor wir auch nur die Schwelle des Archivs übertraten. Ich dagegen zweifle nicht daran, dass wir die für uns bereitgestellten Akten auch dann ohne Einschränkungen hätten einsehen können, wenn sich darin etwas über Wiktor Borodziej befinden würde.

Die deutschen Historiker, zu denen sich Musiał zählt (oder zählte), interessiert es wenig, was die Väter ihrer Fachkollegen getrieben haben. Ein Forscher sollte wissbegierig und misstrauisch sein, sich nicht von seinen Emotionen, sondern seinem Verstand leiten lassen. Ich hoffe, Herr Musiał kennt die Devise *sine ira et studio* (und weiß, was diese Worte bedeuten).

Wenn ich Herr Musiał richtig verstehe, so ist er der Auffassung, dass Historiker nicht ihrem Forschungsdrang, sondern persönlichen Beweggründen folgen. Ich hoffe, dass Herr Musiał in seiner wissenschaftlichen Arbeit immer den ersten Weg wählt. Ich wünsche Herrn Musiał nicht, dass sein Sohn, sollte er auf die Spuren der väterlichen Tätigkeit stoßen, sich eines Tages fragen muss, wessen Nachfahre er eigentlich ist: eines Historikers oder eines Anklägers.

*Dr. hab. Jerzy Kochanowski ist Professor an der Universität Warschau.*

\* Mit dem Artikel von Bogdan Musiał polemisierten bereits in der *Gazeta Adam Leszczyński* („Der Historiker Musiał sucht deutsche Agenten“ vom 5. Mai) und Robert Traba, Direktor des Zentrums für Historische Forschung der Polnischen Akademie der Wissenschaften in Berlin und Vorsitzender der deutsch-polnischen Schulbuchkommission („Musials Sicht der Geschichte“ vom 7. Mai).